

Paibacher Zeitung.



Nr. 257.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 10. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Oktober d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Rechnungsrath im Rechnungsdepartement des gemeinsamen Finanzministeriums Johann Lindner das Ritterkreuz des königlich-italienischen Sanct-Mauritius- und Lazarus-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Am 6. November 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, serbische, kroatische und romanische Ausgabe des am 9. Oktober 1875 vorkünftig-blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XLII. Bandes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 128 den Staatsvertrag vom 15. 3. Oktober 1874 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Kaiserthum Rußland wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern.

(Wr. Ztg. Nr. 255 vom 6. November.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Der durch ruchlose Hand herbeigeführte letzte Unfall auf der Franz-Josef-Bahn veranlaßt die Presse den dringendsten Appell an die Sicherheitsorgane zu richten, der Urheber des Verbrechens habhaft zu werden. Daß aber die Verübung eines solchen Verbrechens überhaupt möglich sei, müsse nach der Ansicht des Blattes darin liegen, daß das System des Schutzes der Sicherheit auf den Eisenbahnen ungenügend sei. Der Versuch einer Ausflucht durch den Hinweis auf eine materielle Unmöglichkeit weist das Blatt ab, es für die Leistungsfähigkeit der modernen Technik eine Organisation keine Unmöglichkeit geben dürfe.

Das Neue wiener Tagblatt plaidiert aus derselben Veranlassung für vollständige Annahme des neuen Gesetzes in Bezug auf die Haftungs- und Entschädigungspflicht der Eisenbahnen bei Unglücksfällen. Wenn nämlich die Eisenbahnverwaltungen bei Entschädigungsansprüchen in rigoroser Weise behandelt werden, dann wird es ihr eigenes Interesse erscheinen, mit der möglichst größten Sorgfalt und Strenge die Ueberwachung der Sicherheit zu üben.

Die Deutsche Zeitung, welche denselben Gegenstand bespricht, hält das gegenwärtige diesbezügliche österreichische Gesetz dem englischen gegenüber und meint, die Zeit müsse erst lehren, ob unser Gesetz sich in derselben Weise bewähren werde, wie in England das englische. Glücklicherweise sind die Gelegenheiten zur Anwen-

dung des Gesetzes — und hierin liege der Schwerpunkt — bei uns nicht so häufig, wie in andern Ländern.

Wie dem Esas berichtet wird, hat der Wirkungskreis des Ministers Ziemiakowski insofern eine Erweiterung erfahren, als die Ernennung von Gymnasialdirectoren und Lehrern für Galizien in Zukunft nur im Einvernehmen mit dem Minister Ziemiakowski erfolgen werde.

Die Djezyczna vernimmt, daß der Polenklub über ein neues Programm seiner Politik schlüssig werden wolle.

Die Gazeta Narodowa bespricht das Eisenbahnprogramm in abfälliger Weise, weil es der galizischen Eisenbahnen nicht gedente.

Der Tagesbote aus Mähren wünscht, daß eine erfreulichere Situation in Galizien geschaffen und daselbst einer mehr österreichischen Gesinnung Raum gegeben werde. Als Mittel hierfür bezeichnet das Blatt die Ernennung eines Statthalters, dem der österreichische Staatsgedanke nicht fremd sei, die Anstellung von Beamten, die nicht im anti-österreichischen Geiste wirken, und Garantien, daß sich die Bevölkerung nicht scheuen dürfe, eine freie Wahl ihrer Vertreter auszuüben.

Der Posel z Prabh würde wünschen, daß die gesammte Opposition, somit auch die Polen, den Reichsrath verliesse; weil dadurch unvermeidlich eine Verfassungsänderung erfolgen würde. Doch erscheint dem Blatte selbst dieser Wunsch als ein pium desiderium, weil an eine solche Wendung im polnischen Lager nicht zu glauben sei.

Die Narodni Listy weisen den Vorwurf der „Vaterlandspartei“, daß die Verfassung oder der moderne Staat und der Liberalismus die finanzielle Katastrophe, somit auch das Falliment Stroußberg, herbeigeführt habe, entschieden zurück.

Eine Reihe von Blättern beschäftigt sich mit jenem Theile der letzten Programmede des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza, in welchem er sich über das Verhältnis Ungarns zur westlichen Reichshälfte ausspricht. Die allgemeinen Principien, die Tisza diesbezüglich entwickelte, finden ungeheilten Beifall und alle Blätter sind einig darüber, daß auch Oesterreich bei dem neu zu schaffenden Ausgleich es an Entgegenkommen bis zu einer von den vitalsten Interessen gebotenen Grenze nicht fehlen lassen werde.

So hebt die Neue freie Presse hervor, die Art der Erörterung Tisza's zeige, daß sich das Bestreben nach einer friedlichen und freundschaftlichen Auseinandersetzung mit Oesterreich in den ungarischen Regierungskreisen festgesetzt hat. Die Grenze für Concessionen an Ungarn sei jedoch für Oesterreich eine gegebene Größe. Jenseits dieser Grenze gebe es keine Reciprocität

mehr, weil die Reciprocität bereits in dem Perzentsatze von siebenzig zu dreißig ihren Ausdruck gefunden hat.

Die Presse legt den Ton darauf, daß Tisza einmal erkannt habe, es sei eine Gefahr im Anzuge. Woher diese Gefahr drohe, gehe aus seinen Schlussworten hervor, in welchen er der Partei dringend empfiehlt, sich über persönliche Interessen zu erheben. Tisza hat auch die Antwort ertheilt auf die Frage, was geschehen würde, wenn seine Warnung ungehört verhallen sollte. Er zweifelt in diesem Falle, daß die Angelegenheiten Ungarns — „wenigstens auf constitutionellem Wege“ — geordnet werden können.

Das Neue Fremdenblatt ist der Ansicht, daß die erfreuliche Erklärung Tisza's für den Fortgang der zwischen beiden Reichshälften schwebenden Verhandlungen das Beste hoffen lasse. Gleichwol sieht das Blatt noch harte Kämpfe voraus, weil es sich zu der Annahme berechtigt glaubt, daß jene Linie, wie sie Tisza vorschwebt, nicht unverrückbar sein wird.

Der Morgenpost klingt alles, was Tisza sagte, anerkennenswerth und raisonnable. Mit Beziehung auf den Commentar, den das Organ Tisza's zu seiner Rede brachte, gelangt die „Morgenpost“ jedoch zur Ansicht, daß Tisza nur gemäsiget thut und spricht, während er in Wirklichkeit so rücksichtslos als nur immer möglich handelt. Dieses Blatt wirft nun die Frage auf, ob die österreichische Regierung, die ihre Force in der Bedächtigkeit, im ewigen Vermitteln und Ausgleichen sucht, dem Anpralle des ungarischen Ujaz Stand zu halten vermögen werde, und beantwortet sich selbst die Frage dahin, daß es wenig Vertrauen auf den schließlichen Sieg der westlichen Reichshälfte habe.

Die Deutsche Zeitung will auch nicht recht an die Aufrichtigkeit Tisza's glauben, dessen Taktik darin bestehe, daß er sich selbst zu gemäßigten Concessionen geneigt zeige, während das ungarische Volk ihn zu unmäßigen Forderungen dränge. Hiernach appelliert das Blatt an die österreichische Regierung, sie möge gemeinsam mit dem Volke und Reichsrathe für das Vaterland handeln.

Das Illustrierte wiener Extrablatt erklärt sich mit den Principien Tisza's vollkommen einverstanden, wünscht jedoch, daß diese schönen Lehren der Billigkeit auch in den positiven ungarischen Vorschlägen wiedergefunden werden mögen.

Aus dem Umstande, daß Tisza die „Grenzlinien“ nicht näher bezeichnete, folgert die Vorstadt-Zeitung, daß dieselben haben und drüben noch keineswegs definitiv fixiert worden seien. Im ganzen habe man also aus der Rede Tisza's nur erfahren, was man schon lange weiß.

Die Gazeta Prowska warnt die Ungarn vor jeglicher Ueberstürzung und Ungebuld, vor jeglichem

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Nelly erhob sich und ging ihm einige Schritte entgegen.

Er war ein großer, wohlbeleibter Mann mit rothem Gesicht und einer Amtsmiene, aus der man deutlich lesen zu können glaubte, „daß Zeit Geld ist“, aber das lag auch etwas Freundliches, Wohlwollendes in seinen Zügen, was nicht nur beim ersten Anblick Nelly's Vertrauen erweckte zu seiner Geschicklichkeit, sondern sie auch von seiner Menschenfreundlichkeit überzeugte.

„Ich habe zu Ihnen gesandt, Sir Windham,“ sprach das Mädchen mit einem Blick auf Guido, der in eines geschlossenen Augen, wie schlafend, dalag, „weil unser trankener Freundes — eines Gentlemens, der in unserer Gesellschaft reiste. Ihn traf ein schreckliches Unglück vor einigen Wochen in Italien, bei welchem er eine Kopfverletzung erhielt, die sein Gehirn lähmte. Sie sehen Sie sich, und ich will Ihnen die Geschichte erzählen, so weit sie für Sie von Interesse ist.“

Da die Geschichte zum vollen Verständnis der Verlegenheit des Kranken für den Arzt zu hören nothwendig war, setzte er sich auf einen Stuhl am Kamin und ließ seinen Blick forschend von Nelly auf Guido und von dort wieder auf jene gleiten. Mit einfachen klaren Worten erzählte sie ihre Geschichte, mit welcher sie die Guido's aufs innigste ver-

band, hütete sich aber, ihren Vormund oder ihre jetzige hilflose Lage zu erwähnen.

Der Arzt lauschte mit Aufmerksamkeit. Als sie die Operation des „Doctors“ der Räuber erwähnte und deren Erfolg, lächelte Sir Windham und sagte:

„Entschuldigen Sie, meine liebe junge Dame, daß ich Sie unterbreche; aber glauben Sie, daß ein menschliches Gehirn, wenn es einmal in Unordnung ist, wieder hergestellt werden kann, wie eine schadhafte Uhr? Sie mögen Gott danken, daß Ihr Freund nicht wirklich blödsinnig war.“

Aus diesen Worten ging zur Genüge hervor, daß die Meinung des berühmten Arztes über das Verdienst des Banditendocors weit von derjenigen entfernt war, die dieser von sich selbst hatte.

Nelly erröthete und fuhr in ihrer Erzählung fort, schließend mit ihrer Ankunft in London und der Empfindlichkeit Harringtons gegen das Geräusch im Hotel und auf der Straße, weshalb sie beabsichtigte, ihn nach einem stillen Landhause zu bringen.

Der Arzt erhob sich und trat zu Guido, fühlte dessen Puls, eafternte dann vorsichtig die Binde von der noch offenen Wunde und betrachtete diese eine Weile aufmerksam. Ohne durch eine Miene seine Ansicht über den Zustand des Kranken zu verrathen, befahl er dem nahestehenden Geffrey, den Verband wieder so umzulegen, wie er gewesen war. Dann wandte er sich zu Nelly und sagte:

„Die Verletzung des jungen Mannes ist sehr ernster Natur, Mylady. Es ist ein Wunder, daß er noch am Leben ist. Die Operation, die mit ihm in Italien vorgenommen worden ist, hat nicht viel zu bedeuten gehabt. Die Wunde ist jetzt in einem Zustande der Ent-

zündung. Das für ihn Nothwendigste ist absolute Ruhe. Wie weit ist Ihr Landhaus entfernt?“

„Es liegt in Northumberland.“

„Um! Das ist sehr weit,“ meinte der Arzt. „Er muß die Fahrt dahin unter dem Einflusse eines Einschläferungsmittels machen, und zwar je eher, je besser, hier würde er es keine acht Tage aushalten. Die Operation kann erst vorgenommen werden nach der Reise; sie ist nicht ganz ungefährlich, und wenn ich sie unternehme, muß ich den Patienten an einem Orte haben, wo äußere Einflüsse seiner Herstellung nicht hinderlich sind. Was sagten Sie, wo liegt Ihr Landhaus?“

„In den Cheviotthügeln; es heißt Bleak Top. Es gehört mir — doch ich habe mich Ihnen noch nicht vorgestellt. Ich bin Miss Nelly Wilkins, einzige Tochter des verstorbenen Honourable James Wilkins,“ erwiderte Nelly.

„Sie sind also eine Tochter James Wilkins?“ rief der Arzt mit Bewunderung. „D, ich habe ihren Vater sehr gut gekannt, meine liebe, junge Dame. Er war ein lebhafter, lebenswürdiger und braver Mann. Er starb jung und ich wußte nicht, daß er eine Tochter hinterlassen hat!“

Er erfaßte Nelly's Hand und drückte sie herzlich, indem er fortfuhr:

„Es freut mich, die Tochter meines alten Freundes kennen zu lernen, und noch mehr wird es mich freuen, Ihnen meine Dienste erweisen zu können. Ich werde Sie mit dem Nachtzuge nach Northumberland begleiten. Die Reise wird Ihrem Freund nicht mehr schaden, als ein eintägiger Aufenthalt in diesem Hotel. Schreiben Sie aber Ihren Diener voraus, damit die Zimmer gut gelüftet und gewärmt werden.“

Drängen des Ministeriums Tisza zur Durchführung der versprochenen Reformen. — Die Fischhof'schen Projekte erklärt dasselbe Blatt für eine nicht realisierbare Träumerei.

Während sämtliche polnischen Blätter in der jüngsten Erklärung des russischen Regierungs-Anzeigers eine Gefahr für Oesterreich sehen, erblickt das Slowo darin eine Umkehr Rußlands zur Politik der slavischen Einheit und bringt diese Schwankung mit den Anklagen der Tschechen gegen Rußland in Verbindung. Diese Anklagen — meint das Blatt — scheinen zur Schwankung Rußlands in der orientalischen Frage etwas beigetragen zu haben.

Die Triester Zeitung verhält sich gegenüber den Alarmrufen anlässlich der orientalischen Angelegenheiten ziemlich skeptisch, und meint, daß Rußland durch das Communiqué des „Regierungs-Anzeigers“ den Türken einen Dienst erwiesen, sie aus ihrer Indolenz aufgerüttelt und sich abermals den Dank und das Vertrauen der Rajah erworben habe.

Die Times eröffnen ihre Besprechung über den bereits ventilirten Artikel des „russischen Regierungs-Anzeigers“ mit einer Reihe für ein englisches Blatt sehr weitgehender Anklagen gegen die Verwaltung der Pforte. Man könne ohne weiters einräumen, — sagen die „Times“ — daß die Türkei die Verheißung, ihr Haus in Ordnung zu bringen, gebrochen hat. Keine Satire könnte schärfer sein als Artikel IX des pariser Vertrages über die vom Sultan gewährte Gleichstellung aller seiner Unterthanen vor dem Gesetz.

Im weiteren Verlaufe ihrer Ausführungen besprechen die „Times“ sodann das Conferenzproject, selbstverständlich in ziemlich akademischer Weise, da dieses Project von keiner Seite in greifbarer Form angeregt worden ist und alle Gerüchte, als interessiere sich die eine oder andere Macht für das Zustandekommen derartiger europäischer Berathungen, bisher alsbald wieder demontirt worden sind.

Die „Times“ entwickeln eingehend die Schwierigkeiten, welche sich der praktischen Verwirklichung des Gedankens entgegenstellen würden, und sagten: „Untersuchen wir, was eine Conferenz zu thun hätte, um die Türkei auf festere Füße zu stellen. Zunächst müßte sie die finanziellen Unordnungen der Pforte ins Auge fassen und einen Plan ersinnen, um Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen. Wenn wir aber kompetenten Beurtheilern glauben dürfen, so wäre das einzige Mittel, solches zustande zu bringen, die Ueberweisung aller Hauptposten im Finanzwesen in die Hände von Europäern. Allein die Controle der Finanzen bedeutet politische Macht. Kann aber eine Regierung sich mit dem Wahne tragen, daß diejenigen, welche heute die Pforte darstellen, sich so ruhig beiseite schieben lassen würden? Sie würden auch über den Gedanken lachen, daß die europäischen Regierungen je die einmal durch die Beherrschung des Finanzwesens erlangte Macht aus den Händen geben würden. Selbst wenn aber auch der Sultan mit seinen Paschas sich zum politischen Selbstmord verstehen sollte, so würden die Garantestaaten erst den Anfang ihrer Hauptschwierigkeiten erreicht haben. Wer von ihnen würde die Finanzagenten bestellen? Wer würde von Jahr zu Jahr die nöthigen Weisungen erteilen? Eben so schwer wäre die Aufgabe, in einer Provinz, wie die Herzegowina, Gerechtigkeit zu spenden. Wo fände man in der Türkei den passenden Generalgouverneur und wie sollte er sich, wenn er auch gefunden wäre, gegen alle Gegenströmungen auch nur ein Jahr lang

Geffrey wurde sogleich fortgeschickt, damit er sich nach dem Abgang der nächsten Züge erkundige. Als er zurückkam, meldete er, das er gerade noch Zeit genug habe, um den nächsten Zug nach Norden benutzen zu können. Nelly gab ihm eine mehr als hinreichende Summe Geldes und die nöthigen Anweisungen, worauf er sich entfernte.

Inzwischen waren Nelly und der Arzt die besten Freunde geworden und hatten alle Einzelheiten betreffs der Reise besprochen. Sir Windham traf noch einige Anordnungen, um das weitere Entzünden der Wunde seines Patienten zu verhindern und empfahl sich dann mit dem Versprechen, zur rechten Zeit vor Abgang des Zuges Nelly abzuholen.

Diese nahm ihren Platz an Guido's Seite wieder ein, um selbst die Anordnungen des Arztes pünktlich auszuführen. Guido befand sich in einem Zustande gänzlicher Erschlaffung.

Die Aufregung in der Räuberhöhle, die Anstrengungen der Reise hatten seine Kraft schon in den letzten Tagen so erschöpft, daß er nur mit Mühe sich noch aufrecht erhalten hatte.

Langsam schlichen die Stunden für Nelly sowol, wie für Mrs. Jebb dahin. Als endlich nach einbrechender Dunkelheit der Arzt wiederkam, vollständig für die Reise in der kalten Winternacht ausgerüstet, fand er die kleine Gesellschaft ebenfalls reisefertig. Nelly hing ihrem Schützling einen warmen Reisemantel um, den sie aus einem nahen Laden hatte holen lassen, und so verließen sie sogleich das Hotel. Guido gestützt auf den Arm des Arztes, und beizulegen eine Droschke, die sie nach dem Nordbahnhof brachte.

(Fortsetzung folgt.)

behaupten? Um die Rechtspflege und die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sichern, müßte man einen Ausländer als Verwalter der Provinz haben, der von einer oder sämtlichen Garantemächten ernannt wäre. Wir vermögen nicht zu erkennen, wie durch eine Conferenz der Weg geebnet werden könnte, und die Türkei würde sicherlich nicht so viel von ihrer unabhängigen Autorität abgeben, es sei denn, die Mächte sprächen mit der Bestimmtheit eines einstimmigen Decrets. Eine Conferenz muß überhaupt entweder leeres Gerede bedeuten oder darauf hinauslaufen, daß die Türkei unter Curatel gestellt werde.“ Den Schluß des Artikels bildet natürlich abermals der in der englischen Presse allmählig stereotyp gewordene Satz, daß England übrigens den weiteren Verlauf der Dinge ruhig abwarten werde, „frei von Illusionen, aber auch von beengenden Verpflichtungen“.

Von den übrigen Blättern wirft Daily News dieselben Fragen auf wie die Times bezüglich der Ziele einer Conferenz, während die Morning Post die Ansicht vertritt, man müsse die Pforte von ihren schlimmen Rathgebern retten, indem man sie zur Erfüllung des pariser Vertrages anhalte.

Zur Reichstagsession in Deutschland.

Die „Prov. Corr.“ bringt unter der Aufschrift: „Beim Eintritt in die Reichstagsession“ folgenden Artikel: „Die Rede, mit welcher der Reichstag im Namen des Kaisers und der verbündeten Regierungen durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück eröffnet worden ist, hat im Auslande wie im Inlande die gebührende Beachtung und im allgemeinen eine sachgemäße Beurtheilung gefunden. Dem unbefangenen Blicke konnte es nicht entgehen, daß eine Kundgebung vorliegt, welche in schlichtester und treffendster Form die vertrauensvolle Stellung der Reichsregierung zur Reichsvertretung zum Ausdruck bringt und von der Absicht zeugt, nicht bloß auf die unmittelbaren Aufgaben der parlamentarischen Thätigkeit hinzuweisen, sondern auch über die leitenden Gesichtspunkte inbetriff der inneren Fragen wie in den Beziehungen zum Auslande Aufschluß zu geben. Selbstverständlich hat die allgemeine Aufmerksamkeit sich in erster Linie den Erklärungen zugewendet, welche auf auswärtige Politik Bezug haben. Mit lebhafter Genugthuung empfängt Europa vom Throne des deutschen Kaisers her die beruhigende Mittheilung, daß die dauernde Erhaltung des Friedens nach menschlichem Ermessen gesicherter sei, als sie es jemals in den letzten zwanzig Jahren vor der Herstellung des deutschen Reiches gewesen, und daß, abgesehen von der Abwesenheit eines jeden erkennbaren Grundes zu einer Störung, der Kaiser sich mit den ihm befreundeten Monarchen einig weiß in den Bestrebungen zur Aufrechterhaltung des Friedens, mit welchen auch die Wünsche und Interessen der Völker in Uebereinstimmung stehen. Daß die innige Freundschaft der drei Kaiser und das gute Einvernehmen ihrer Regierungen vorzugsweise den Zwecken einer aufrichtigen Friedenspolitik zugutekommen, wird durch die Eröffnungsrede von neuem bekräftigt und auf das durch die jüngste Zusammenkunft in Mailand besiegelte Freundschaftsbündnis mit Italien als auf eine gewichtige Bürgschaft für die friedlich fortschreitende Entwicklung Europa's hingewiesen. Ueber den Eindruck dieser bedeutsamen Worte kann man nicht in Zweifel sein, da die hervorragendsten Organe des Auslandes darin übereinstimmen, den friedfertigen Sinn der Eröffnungsrede anzuerkennen und den Gefinnungen Beifall zu spenden, welche dieselben eingegeben haben. Die öffentliche Meinung nimmt die Friedenszusicherungen, die im Namen des Kaisers erteilt werden, mit vollem Vertrauen entgegen und legt darauf um so größeres Gewicht, als sie weiß, daß die deutsche Politik in der Lage ist, für die Aufrechterhaltung des Friedens in erfolgreicher Weise mitzuwirken. Uebrigens stehen die Ziele, nach denen die Politik der drei Kaiserreiche strebt, in so vollem Einklang mit dem allgemeinen Friedensbedürfnisse Europa's, daß dieselbe nicht bloß auf die Zustimmung Italiens rechnen darf, sondern auch auf den Anschluß aller Mächte Anspruch hat, welche ohne Vorbehalt an der Wahrung und Förderung der allgemeinen Interessen theilnehmen wollen.“

Zur Action in Rußland.

Die „Pol. Corr.“ empfängt inbetriff der Gerüchte über Rüstungen in Rußland aus Petersburg folgende Mittheilungen:

„Von verschiedenen Seiten, namentlich aber in lemlberger Blättern wird allerlei über bedeutende Bewegungen russischer Truppen gemeldet, welche angeblich in Poddolien, Wolhynien und Bessarabien stattfinden. Dieselben sollen mit der Marschbereitschaft der in den genannten Provinzen „en echelon“ stehenden Truppen im Zusammenhange stehen. Auch von Feldausstattungs-vorbereitungen, wie von Ausschreibung großer Lieferungen an Proviant und Sanitätsmaterialie ist die Rede.“

So ernst sich diese Angaben in den Spalten ausländischer Journale auch ausnehmen mögen, so handelt es sich bei der thatsächlich in den erwähnten russischen Provinzen in diesem Augenblicke etwas lebhafterer Truppenbewegung doch nur um Verhältnisse, welche zwar dem Laien und Nichtmilitär auffällig erscheinen können, dafür aber umso sicherer von der kompetenten

sachmäßigen Beurtheilung nur als dasjenige erkannt werden müssen, was sie in Wirklichkeit sind.

Die derzeitigen russischen Truppenbewegungen in den südwestlichen Provinzen des Reiches repräsentieren nicht anderes als eine organisatorische Wandlung, welche in so ferne äußerlich auffällig erscheinen mag, als die gesammte Militärbewegung sich nur auf eine Linie zusammenbrängt und infolge dessen leichter den Charakter der Massenhaftigkeit annimmt. Die ganze Sache aber — welche noch überdies durch niemals bei solchen Anlässen fehlende Gerüchte übertrieben wird — reducirt sich einfach auf den nach den eben beendigten Lagerperioden organisationsgemäß stattfindenden Standwechsel der Urlauber und Rekruten und den um dieselbe Zeit durchzuführenden Dislocationswechsel.

Was die Feldausrüstung betrifft, so kann von diesbezüglichen Vorbereitungen und Anschaffungen auf dem Grunde keine Rede sein, weil alles dazu gehörige bei jedem russischen Regimente auch im tiefsten Frieden vollständig vorhanden ist. Nur finden gegenwärtig die systemmäßigen Revisionen durch die Indentanturen statt.

Die Ausschreibung von Lieferungen endlich ist gleichfalls nur normalmäßig, wie denn in allen anderen Armeen ja auch im Spätherbste der Bedarf für das nächste Jahr sichergestellt wird. Daß auch die Industriellen der Nachbarstaaten eingeladen werden, sich an den Lieferungen zu beteiligen, ist eine alljährlich wiederkehrende und bei den innigen Handelsbeziehungen der Grenzländer wol erklärliche Erscheinung. Ebenso begreiflich ist es, daß zur Ergänzung des erst vor kurzem reorganisirten Sanitätsmaterialies die ausländische Industrie, namentlich für chirurgische Instrumente, Glas- und Kautschukartikel, deren Beschaffung in Rußland derzeit noch nicht so vollständig und wohlfeil effectuirt werden kann, in Anspruch genommen wird.“

Ueber die Sachlage in Serbien

wird der „Pol. Corr.“ aus Belgrad geschrieben:

„Trotz der schon seit mehreren Tagen kursirenden Gerüchte über einen bevorstehenden Rückzug der türkischen Truppen von der serbischen Grenze, sieht sich der serbische Kriegsminister Nikolic doch nicht veranlaßt, die Truppenendungen nach der Grenze zu sistiren. Der soeben erst an die belgrader Brigade erlassene Befehl zum Abmarsch nach der Grenze vermehrt die Unruhe in der Hauptstadt, welche nicht begreifen kann, wozu die Entfaltung eines solchen militärischen Apparates dienen soll, wenn man sich doch nicht zum Rückzuge entschließen könne. Bis jetzt befinden sich die Brigaden der Kreise von Karanovac und Tschabalja der Grenze. Nun sind aber die Brigaden von Zagodina und Krugujevac dahin beordert, theilweise schon abmarschirt. Die Gesamtstärke des serbischen Observationscorps beträgt gegen 36,000 Mann. Die Erhaltung einer solchen Truppenmacht legt dem serbischen Staatsschatze bedeutende Opfer auf, und es ist erklärlich, wenn die Regierung nun zur Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 2 Millionen Dukatens ihren Zuflucht nehmen muß.“

Wie verlautet, will der Finanzminister zu legitimen Zwecken einen Agenten nach London und Paris entsenden. Man wollte den ehemaligen Finanzminister Mikalovic mit dieser Mission betrauen, indeß lehnte er die ihm zugedachte Ehre ab.

Eine Schar serbischer Freiwilliger, die in Bosnien unter Golub die Insurrectionscampagne mitgemacht hat, ist vor einigen Tagen in kläglichem Zustande wieder zurückgekehrt. Es ist ein wahres Jammerbild, welches diese unglücklichen, physisch verkommenen Gestalten bei dem Bettel. Wie sie erzählen, leiden die Scharen Golubs an allem Mangel und drohen, ihn im Stiche zu lassen.

Die belgrader Handelswelt ist äußerst deprimirt. Alles liegt darnieder und die meisten sperren ihre Magazine und Comptoirs.“

Politische Uebersicht.

Vaibach, 9. November.

In der kroatischen Landtagsession interpellirte Dr. Makanec, ob der Banus einen den Postulaten der strafrechtlichen Wissenschaft entsprechenden Gesetzentwurf über das Strafrecht und einen Entwurf über Einführung von Schwurgerichte für Strafprozesse einbringen wolle. Hierauf Budgetentwurf in dritter Lesung angenommen.

In der am 6. d. stattgefundenen Sitzung der französischen Nationalversammlung erklärte Justizminister Dufaure auf eine Anfrage Franclicu's, daß die Regierung zu Beginn der nächsten Woche den Gesetzentwurf vorlegen werde, wobei auch die wegen des Belagerungszustandes behandelt werden müßten. Die Nationalversammlung hat auch die Angelegenheit betreffend den Militärdienst in Algerien angenommen.

Die meisten russischen Journale reproduziren die Artikel der ausländischen Presse über die Erklärungen des Regierungs-Anzeigers inbetriff der Ereignisse auf der Balkanhalbinsel und besprechen dieselben in befriedigender Weise.

Die „Pol. Corr.“ berichtet: „Ueber den serbischen Insurgentenführer Pop Zarko, welcher im Beginne der Insurrection in der Herzegowina soviel von sich reden gemacht, seit vielen Wochen jedoch völlig verschollen ist, tauchen wieder einige Nachrichten auf, doch wie es scheint, einzig und allein, um seinen endgiltigen Abgang von der Scene vorzubereiten. Die Abtheilung Zarko's, noch vor Monatsfrist über 2400 Mann stark, ist in den letzten Oktoberwochen auf 600 Mann zusammengeschmolzen. Sie wird in diesen Tagen sich ganz auflösen, da ihr Führer nicht mehr imstande ist, sie zu erhalten. Anstatt 2 1/2 Pfund Brod und 1 Franc Wohnung erhalten die Leute Zarko's schon seit längerer Zeit nur mehr 1/2 Franc und gar keine Brodration. — Aus dem Zworniker Sandschakate werden seit acht Tagen große Provianttransporte nach Mostar geschafft. Der Pascha von Zwornik hat Befehl erhalten, die Besatzung von Zwornik vollständig zu armieren. Um die Garnisonen in den verschiedenen kleineren besetzten Punkten seines Distriktes zu verstärken, läßt der Pascha sogar alle mohammedanischen Zigeuner bewaffnen und exercieren.“

Die Haltung der griechischen Presse in der orientalischen Frage ist, besonders in russischen Blättern, wiederholt in einer Weise besprochen worden, welche den tatsächlichen Verhältnissen schnurgerade zuwiderläuft. Die hellenische Presse hat, mit wenigen Ausnahmen, keinen Augenblick aufgehört, sich für die Erhaltung des Friedens auszusprechen, ja die strengste Neutralität zu betonen, welche Griechenland einhalte. Sie hat weder durch Subscriptionen oder irgendwelche andere Kundgebungen für die Insurrection Partei ergriffen und den Insurgenten stets nur jene Sympathien bezeugt, wie man sie dem Muthigen im Unglücke immer entgegenbringt.

Die „Times“ meldet aus Alexandrien vom 7. November: Der Khedive ersuchte die britische Regierung in officieller Weise, ihm behufs Uebernahme der ägyptischen Finanzverwaltung zwei Finanzbeamte zuzuschicken, und gab die Zusicherung, diesen Beamten jedwede Auskunst und die zur Amtsbeleidung erforderliche öffentliche Gewalt zu erteilen.

Tagesneuigkeiten.

Predilbahn.

Der „Klagenf. Ztg.“ geht aus Tarvis nachstehende Originalcorrespondenz zu:
 „Nach fast fünfmonatlichem Aufenthalte haben uns mit der Tracierung der Predil-Bahnstrecke Tarvis-Malsch beschäftigten Ingenieure der I. I. General-Inspection wieder verlassen. Die Ausarbeitung eines Detailprojectes für die genannte Strecke, mithin die Aufstellung einer förmlichen Bautrace war die Aufgabe der vier Ingenieursectionen.“

Nach den gemachten Wahrnehmungen verläßt die Tracierung der Predillinie den Bahnhof Tarvis auf einem eigenen Geleise, überschreitet die Schlika und kreuzt in einer scharfen Krümmung den alten Bahnhof. Von da verbleibt die Linie am rechten Ufer der Schlika, anfangs in einer Höhe von mehr als 50 Meter über dem Bachbette und bedarf es trotzdem einer starken Steigung, um in Raibl nach Verlauf von etwa acht Kilometer mit dem genannten Bache in gleiches Niveau zu kommen. Diese Theilstrecke zwischen Tarvis und Raibl liegt auf einer ziemlich steilen, bewaldeten und an einzelnen Stellen zerrissenen Lehne, welche mehrere aber kleine Durchlässe und zwei größere Brücken über eine Felsenpartie erfordert. Der Bau selbst wird sich hier mit Ausnahme zweier kleiner Tunnel als ein Abstützbau beinahe durchgehend gestalten. Kaltwasser erhält eine Haltstelle, Raibl eine größere Stationsanlage.

Dieser Theil der Tracierungslinie gleicht bis auf eine höhere Lage so ziemlich dem älteren Projecte. Erst von Raibl an hat die Trace eine sehr wichtige Aenderung erfahren, welche zugleich ihre Lebensfähigkeit sichert. Der „große“ Tunnel nämlich fängt unmittelbar hinter Raibl vor dem sogenannten Fallbache an und unterfährt in gerader Richtung das Vorgebirge des Manhart in einer Länge von etwas über 3 1/2 Kilometer und mit einem Gefälle von etwa 1 : 43. Nach dem Austritte an diesem, dem großen, Tunnel schwenkt sich die Trace an jener Stelle, die den grotesken Manhart in seiner vollen gigantischen Schönheit erscheinen läßt, nach links und unterfährt den Fuß desselben mit einem 600 Meter langen Tunnel bis zur Haltstelle in Preth, welche in der ausgedehnten Schleife der Reichsstraße situiert ist.

Eine ähnliche Schleife bildet die Trace, nachdem sie die Haltstelle verlassen, indem sie in einem scharfen und langen rechtsseitigen Bogen den Ursprung der Coritensa mit einem 1100 Meter langen „Wendetunnel“ unterfährt. Beim Austritte aus dem Wendetunnel liegt die Trace in der Thalsohle und führt, nachdem sie die Tunnelfläche der Klause mit einem 700 Meter langen Tunnel unterfahren, ohne besondere Schwierigkeiten in den Stationsplatz Klitsch.

Durch die Auffindung der Entwicklung im erwähnten „Wendetunnel“ wurde dem Projecte die Möglichkeit der Ausführung gesichert. Vor allem aber ist es die höhere und vom Raiblersee entferntere Lage des „großen“ Tunnel, welche die Gefahren der unmittelbaren Nähe

des Sees, wie dies in früheren Projecten der Fall war, beseitigt. Ferner ist die Schichtung des Gebirges, in welches der Tunnel nach seiner jetzigen Anlage kommt, befriedigend, da Wasserandrang nicht zu befürchten ist. Endlich ist die Möglichkeit geboten, bei der sogenannten Manhartmühle, also etwa in der Mitte des „großen“ Tunnel einen verhältnismäßig seichten Schacht zu schlagen, welcher die Gewinnung von zwei weiteren Angriffstollen und eine geeignete Ventilation während der Arbeit ermöglicht.“

— (Vom allerhöchsten Hofe.) Sr. k. und k. Apostolische Majestät werden Donnerstag, den 11. d. M., in Wien Audienzen zu erteilen geruhen.

— (Trauung.) Heute abends findet in der grazer Domkirche die Trauung der Baroness Johanna v. Nischelburg mit Herrn Julius Grafen v. Auersperg statt.

— (Mandatsnieverlegung.) Wie die „Klagenfurter Zeitung“ erfährt, beabsichtigt der Reichsrathsabgeordnete für die Städte und Märkte Oberkärntens, Herr Dr. Ritter v. Egger, sein Mandat niederzulegen, weil sich derselbe wegen der Prebilbahn nicht in Widerspruch mit den villacher Wählern sehen will.

— (Vom jungczechischen Parteitage.) In einer Resolution wurde die Verantwortung für die unheilvolle Passivitätspolitik den Altzechen zugewälzt, die Kampfart der Altzechen als verachtungswürdig hingestellt, dem Kampf würdige, moralische Mittel empfohlen und die Nothwendigkeit betont, daß auf außerpolitischem Gebiet eine gemeinsame Thätigkeit aller Parteien platzgreifen möge. Diese Resolution wurde angenommen.

— (Falsche Banknoten.) Die „N. fr. Pr.“ meldet: „Seit einigen Wochen kommen in Wien, namentlich bei Gewerbsleuten, die Lebensmittel verkaufen, Falsificate von Banknoten zu 10 fl. vor. Diese Falsificate sind auf lithographischem Wege erzeugt und auf gewöhnliches Velinpapier gedruckt; die Wasserzeichen, für das Auge besser bei darauffallendem Lichte auf der weißen Rückseite als bei Durchsicht bemerkbar, sind mittelst Fettsstoffes breit und unförmlich nachgeahmt. Der Farbton des Schwarzdruckes auf den Falsificaten ist blässer und grauer, der grüne Ueberdruck hingegen in einer dunkleren Farbe als auf den echten Noten gehalten und tritt auffällig hervor. Als charakteristisches Merkmal zur Erkennung dient die schlechte Ausführung der Textschrift der Note in den fünf Zeilen unter dem Nennwerthe „Zehn Gulden“ auf dem Mittelschilde.“

— (Zur Katastrophe auf der Kaiser Franz Josephbahn.) Die Direction der Franz Josephbahn theilt mit, daß die Maschine des verunglückten Zuges soweit gehoben wurde, daß die Leiche des Heizers Catoun zutage gefördert werden konnte. Unter der Maschine wurde keine weitere Leiche vorgefunden. Bezüglich der bleibenden Versorgung der Wittwen und Waisen wird der Verwaltungsrath am Mittwoch Beschlüsse fassen.

— (Graf Arnim) hat sich zur Verbüßung seiner neunmonatlichen Gefängnisstrafe beim Stadtgericht in Berlin schriftlich angemeldet. Er überreichte gleichzeitig zu vorläufiger Aussetzung des Strafantrittes für die nächsten Monate Atteste des Sanitätsraths Veit (Berlin), Professors Seegen (Karlsbad) und Medicinalraths Lebert (Bever), welche übereinstimmend eine längere Haft für äußerst lebensgefährlich erachten. Arnim ist an der Rose erkrankt.

Locales.

Der Stand der Saaten.

Der üppige Stand der Winterfaat gibt uns Anlaß, einen belehrenden Artikel der „A. Z. f. d. L. u. F.“, betitelt Die „Bestockung des Getreides“, den Landwirthen zur Beachtung zu empfehlen. Der Artikel lautet wörtlich:

Bei der Entwicklung der Getreidepflanzen sind die vier wichtigsten Perioden die des Keimens, der Bestockung, des Schößens und der Blüte, nur wenn alle diese Perioden einen günstigen, regelrechten Verlauf genommen haben, kann aus der Saat eine gute Ernte entstehen. Die Bestockung gehört zu den einflussreichsten Erscheinungen bei der Entwicklung der Getreidepflanzen. Die vorzüglichsten derselben gehören zur Familie der Gräser, denen die Bestockung eigenthümlich ist, sie darf daher auch bei der Kultur der Getreidepflanzen nicht fehlen, wenn dieselben mit Vortheil angebaut werden sollen, und es muß meist sorgfältig darauf hingearbeitet werden, diese ihre Eigenthümlichkeit durch alle möglichen Mittel zu befördern. Durch die Bestockung erstarkt die Pflanze in ihrem Wurzelvermögen, und kann so ungünstiger Witterung leichter widerstehen, auch wird sie hierdurch fähig, mehr und bessere Halme und freie Aehren hervorzubringen.

Auch wird durch die Bestockung das Wachstum des Unkrauts verhindert. Eine noch so dichte Saat, wenn sie, sozusagen einseitig in die Höhe gewachsen ist, wird nie den Ertrag geben als eine dünne mit verhältnismäßiger Bestockung. Die Zeit der Bestockung ist immer die kühle Jahreszeit, der spätere Herbst oder das zeitige Frühjahr. Stellt sich im Frühjahr lang anhaltende Wärme ein, so hat das Stocken schnell ein Ende und die Pflanze geht ins Schossen über. Dies ist besonders beim Roggen der Fall, dessen Bestockung namentlich anfangs Mai vor sich geht; ist dieser warm und trocken, so ist nur auf eine geringe Bestockung zu rechnen, während schon nach alter Erfahrung ein kühler und nasser Mai eine reiche Ernte hoffen läßt. Die Erscheinung der Bestockung selbst ist bekannt genug und ist sie kurz gesagt nichts anderes, als eine Vervielfältigung der jungen Pflanze, welche oft bis ins Unglaubliche

geht, wenn alle günstigen Bedingungen dazu vorhanden sind. Die Bestockung ist zugleich aber auch, was wesentlich hervorzuheben, eine Erstarkung der ganzen Pflanze.

Natürlich, mit Ausnahme des günstigen Verlaufes der Witterung, hat der Landwirth die Mittel in seiner Hand, die so wichtige Bestockung der Getreidepflanzen zu befördern, und zwar hauptsächlich durch Kräftigung des Bodens, zeitgemäße und nicht zu starke Ausfaat, und schließlich durch seichtes Unterbringen des Samens. Was die erste Bedingung anbelangt, so keimt und wächst das Samenkorn wol auch auf kraftlosem Boden, wenn es sonst gesund und Feuchtigkeits und Wärme sowie auch der Hinzutritt der atmosphärischen Luft ihm nicht fehlen, aber Bestocken wird die junge Pflanze sich wenig oder gar nicht, das Samenkorn wird doch nur einen einzigen schwachen Halm treiben, und die bei der geringen Bestockung angelegten schwachen Pflanzen werden verkümmern, zurückbleiben und absterben. Es fehlt an treibender Kraft im Boden.

Man kann dies leicht auf zwei nebeneinander liegenden, verschiedenen Besitzern gehörigen Aekern beobachten. Man setze also durch hinreichenden Düng seine Acker inkrast und jedes einzelne Samenkorn, jede einzelne daraus entstehende Pflanze wird beim Vorhandensein der übrigen Bedingungen durch Bestockung zahlreiche kräftige Pflanzen hervorbringen, wozu ohne Bestockung auf mageren Boden viele Samenkörner erforderlich sind, und dennoch nicht das leisten, was bestockte Pflanzen imstande sind. Eine zweite Bedingung ist die zeitgemäße Ausfaat; damit die Getreidepflanzen sich stark bestanden können, müssen sie hinreichend Zeit dazu haben, die Samen müssen also rechtzeitig in die Erde kommen. Man säe also die Winterfaat im Herbst sowie die Sommerfaat im Frühjahr lieber etwas eher als zu spät. Eine frühe Herbstfaat ist besonders für das Wintergetreide anzurathen, damit es noch vor dem Winter durch starke Bestockung auch einen Reichtum an Wurzeln sich aneigne, je mehr Wurzeln, desto sicherer wird die Pflanze durch den Winter und das noch gefährlichere Frühjahr kommen; denn, wenn auch einzelne Wurzeln leiden, so sind doch noch einige da, welche die Pflanze in der Erde festhalten und ernähren. Wenn Pflanzen eingehen, so sind es die Wurzeln, welche zuerst leiden und absterben, darauf folgt erst der Tod der oberirdischen Pflanze. Man hat also vor allem für eine Erstarkung und Vervielfältigung der Wurzeln zu sorgen, und diese wird nur allein durch eine starke Bestockung also mithin wiederum durch eine frühe Ausfaat, namentlich im Herbst, bewirkt.

Besonders beim Roggen ist dies zu beobachten, da derselbe im Frühjahr, namentlich bei warmem Wetter, zeitig in Schoß geht und ihm dann keine Zeit zur Bestockung im Frühjahr bleibt, was beim Weizen eher der Fall ist. Die dritte jedoch, wo auch die wichtigste Bedingung zur Bestockung, gegen die wol auch noch immer am meisten gefehlt wird, ist ein richtiges und nicht zu starkes Ausfaatquantum, und somit die Gewährung des zur Bestockung nöthigen Raumes für die junge Pflanze. Wenn bei einer frühen Saat die Pflanze wol Zeit hat, sich zu bestocken, so vermag sie dies dennoch nicht, wenn sie nicht den nöthigen Raum dazu hat, und zwar sowohl über, als unter der Erdoberfläche. Dieses ist eine directe nothwendige Forderung für die Bestockung, denn diese ist ein Wachsthum, eine Ausbreitung der Pflanze nach der Seite hin, daher kann sie nicht stattfinden, wenn schon in der nächsten Nähe wieder eine Pflanze steckt, welche sich gleichfalls bestocken will, und schon die Pflanzen in ihrem einfachen, sozusagen einseitigen Zustand einander im Wege stehen und sich gegenseitig verdrängen. Sie werden dadurch mehr geschwächt, als daß sie erstarken und tödten sich gegenseitig so, daß zur Zeit der Ernte der Stand des Getreides um so mehr dünn und kümmerlich wird, je stärker die Ausfaat war. Ein Acker, welcher durch eine zu dicke Saat gleich nach dem Aufgehen der Samenkörner dicht mit Pflanzen wie eine Wiese bedeckt ist, sieht sich eine Zeit lang recht hübsch an. Aber das schöne Aussehen dauert nicht lange, denn so voll und grün der Acker im Anfange war, so dünn, blaß und gelb werden sehr bald, ja oft auf einmal die Pflanzen.

(Schluß folgt.)

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines, welche am 7. d. stattfand, wohnten 60 Mitglieder bei. Der Obmann und die Sectionsvorsitzer erstatteten Bericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre: Unterricht wurde erteilt in Elementargegenständen und im Zeichnen für Holzarbeiter, auch wurden wissenschaftliche Vorträge gehalten; zwei gemüthliche Abende, verbunden mit theatralischen Vorstellungen, boten reiche Unterhaltung, so auch das prunkvoll in Scene geführte fünfte Gründungsfest. Die Vereinsbibliothek erfreute sich eines Zuwachses von 32 Bänden, sie zählt nun 167 Bände. Der Vereinsobmann dankte im Namen der Vereinsmitglieder für unentgeltliche Widmungen von Zeitungen und Druckwerken. Bei der Neuwahl des Ausschusses ergab sich folgendes Resultat: Johann Perz zum Obmann, Eduard Protiva zum Obmannstellvertreter, Fr. Zeloznik zum Schriftführer, Fr. Lukesik zum Kassier, Fr. Deganal zum Rechnungsführer; zu Ausschußmitgliedern: Josef Stopar, Anton Dsterc, Ferlan, Lusner, Stof, Gunkel, Gruber, Petric und Hubmayr. — Hierauf wurden folgende Statutenänderungen beschlos-

sen: 1. Der Verein soll sich anstatt „Laibacher Arbeiter-Bildungsverein“ — „Allgemeiner Arbeiterverein“ — nennen. 2. Die Zahl der Ausschussmitglieder soll von 15 auf 18 erhöht werden. — In betreff der Arbeitszuweisung wurde der Beschluß gefaßt: es sei sich wegen Einführung der Arbeitszuweisung an die Arbeitsgeber zu wenden und zu diesem Zwecke eine freie Arbeiterversammlung einzuberufen. — Der Vereinsobmann schloß die Generalversammlung mit den Schlußworten, daß sich im Arbeitervereine ein erfreuliches Streben kundgibt, die Zahl der Mitglieder fortwährend steigt und die Arbeiter den Nutzen der Zusammengehörigkeit und Brüderlichkeit mehr und mehr erkennen.

— (Schulsparskassen.) Das Waldherr'sche Institut hat mit der Einbürgerung des Schulsparskasseninstitutes in Laibach bereits begonnen, 74 Jüglinge machten bisher 29 Einlagen und 54 fl. wurden in die hiesige Sparskasse eingelegt. Die Geldeinhebungs- und Verrechnungsgeschäfte werden ohne Beeinträchtigung der Lehr- und Lernobliegenheiten besorgt.

— (Sammlungen Gelder.) Beim krainischen Comité sind bis jetzt 2366 fl. zur Unterstützung der auf österreichischen Boden gestifteten armen Familien aus der Herzegowina und Bosnien eingegangen.

— (Grazer Burschenschaft.) Wie die grazer „Eggs“ berichtet, gestaltete sich am 7. d. der erste Gründungscommerz der „Grazer Burschenschaft“, welcher auch Studierende und Intelligenzen aus Krain angehören, zu einer wahrhaft glänzenden studentischen Feier. Den officiellen Theil desselben eröffnete der Senior der Burschenschaft, stud. jur. Rom, mit der Begrüßung der Festgäste, unter denen man die Herren Professoren der Universität Dr. Ettingshausen, Dr. Riehl, Dr. Schulz, Dr. Streinz, von der technischen Hochschule der Rector Dr. Allé und Prof. Dr. Schwarz, ferner die Herren Professoren Rudolf Reichel und Alex. S. Suppan, den Director Rainert der evangelischen Hauptschule und endlich den „Retter in der Noth“, Dr. Schloffer, bemerkte. Hierauf hielt stud. jur. Max Spiger die Festrede, welcher Ehre folgten. Den Reigen der Toaste eröffnete stud. phil. Fritz Sueti mit einem Trinksprache auf Prof. Dr. v. Ettingshausen, sodann toastierte stud. jur. Rom auf Dr. Schloffer. Es folgten eine Anzahl von Reden, die Prof. Dr. Riehl mit einem geistvollen Toaste auf die „Grazer Burschenschaft“ und deren fortschrittliches Programm einleitete. Prof. Rudolf Reichel toastierte auf den Idealismus der Burschenschaft, Prof. Dr. Schwarz auf die deutsche Jugend; es sprach noch Professor Dr. Schulze und Dr. Schloffer. Nach Abfindung des alten burschenschaftlichen Liedes: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“ schloß der officielle Theil und es folgte das Hospitium unter dem Präsidium des Prof. Dr. Schwarz, welches den Commerz in der würdigsten Weise abschloß. Erst spät liefen noch Glückschreiben von Johannes Scherr aus Zürich, Victor Schefel vom Rhein und Dr. Erich Schmidt aus Würzburg ein.

— (Hauptverhandlungen beim k. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 10. November: Baraga Thomas: Diebstahl; Sterle Barth. und Genossen: öffentliche Gewaltthätigkeit; Tomšič Anton sen.: Diebstahl; Šollic Math. und Urban: schwere körperliche Beschädigung; Seidel Blas: schwere körperliche Beschädigung. — Am 11. November: Trambuš Martin: schwere körperliche Beschädigung; Slanc Josef: schwere körperliche Beschädigung; Foister Stefan: Diebstahl; Turk Math.: schwere körperliche Beschädigung. — Am 12. November: Dvredlar Alois und Jereb Ignaz: öffentliche Gewaltthätigkeit; Snoj Johann: öffentliche Gewaltthätigkeit; Jurgele Johann: schwere körperliche Beschädigung; Gut Valentin: Diebstahl.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 3. November.

Ein gefährlicher und jedenfalls leichtfertiger Rath war es, der einen sehr gut stituirten Mann mit noch zwei Angeklagten wegen eines Verbrechens auf die Anklagebank brachte.

Franz Cerar und Andreas Zgavc sind am 5. Mai d. J. bei dem Bezirksgerichte Egg als Zeugen in einer wegen körperlicher Beschädigung durchgeführten Verhandlung vernommen worden, und haben damals nach gemachter Wahrheitsverinnerung jede Kenntnis über den Vorfall, dessenwegen sie vernommen wurden, geteignet, indem sie feinerzeitige Trunkenheit vorschützten. Da diese vor Gericht abgelegte Zeugenaussage sich später als falsch erwies, so wurde nun gegen Franz Cerar und Andreas Zgavc die Anklage wegen Betruges erhoben.

Ihrer That vollkommen gekündigt verantworten sich die beiden Angeklagten dahin, daß sie hiezü von dem angesehenen und vermöglichen Kaufmann Wilhelm Schiffrer aus Moräunisch überredet worden sind. Derselbe sei mit ihnen von Moräunisch aus zusammen zum Gerichte gefahren und habe ihnen den Rath erteilt, bei der Verhandlung anzugeben, daß sie zur

Zeit des Vorfalls betrunken gewesen sind, wobei er sie belehrt habe, daß sie zur Eidesleistung nicht verhalten werden, und daß sie nichts zu fürchten haben. Er kenne die Gesetze und auf diese Weise werde sich die Angelegenheit am leichtesten, ohne weitere Unannehmlichkeiten und ohne Bestrafung für den (damals) Angeklagten beilegen.

Infolge dessen erscheint auch Wilhelm Schiffrer, und zwar wegen Mithschuld am Verbrechen des Betruges angeklagt.

Wilhelm Schiffrer bemüht sich nachzuweisen, daß er den kritischen Rath nur deshalb gegeben habe, weil er aus der Darstellung, die er bei Gelegenheit einer zufällig gemeinschaftlichen Fahrt zum Bezirksgerichte von dem Angeklagten erfahren hatte, vernehmen mußte, daß dieselben zur Zeit des Vorfalls, über den sie auszusagen hatten, wirklich betrunken waren und habe er weiters in den oben ihm zur Last gelegten Bemerkungen nur die Konsequenzen der gerichtlichen Anführung dieser von ihm für wahr gehaltenen Thatsache ausführen wollen, ohne hiebei eine Verleitung zu einer falschen Aussage, an der er gar kein Interesse hatte, beabsichtigt zu haben.

Der Gerichtshof beschloß gegen Schiffrer weitere Erhebungen zu pflegen, und verurtheilte die übrigen zwei Angeklagten auf Grund ihres Geständnisses zu je 6 Wochen Kerker.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Originallose zu einer mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftetheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Lose rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glück begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma

Adolf Haas & Co. in Hamburg

jedermann besonders und angelegentlichst empfohlen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 9. November. Abgeordnetenhaus. Debatte über den Antrag Wildauers. Czernawski scheidet in der Annahme des Antrages eine Verletzung der Landesautonomie und wirft dem Unterrichtsminister vor, daß er die dem Landesschulrath in Galizien gemachten Versprechungen nicht gehalten. Dittes hält den Antrag für eine notwendige Completierung der allgemeinen Schulgesetze. Graf will nachweisen, die Schulgesetzgebung gehöre nicht in den Bereich des Reichsrathes.

Wildauer begründet die Nothwendigkeit der Vorlage mit den bestehenden abnormen Schulverhältnissen, weist besonders auf den tiroler Landtag hin, der seit sieben Jahren versäumt, ein Ausführungsgesetz über die Schulaufsicht zu verfassen und einfach die Mitwirkung zur Reichsgesetzdurchführung verweigerte. Die Reichsgewalt müsse vor allem festgehalten und gestützt werden, und dies sei das Ziel des vorliegenden Gesetzes.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, ergreift der Unterrichtsminister das Wort. Er hält es für seine Pflicht, die Competenz des Reichsrathes zur Erledigung der vorliegenden Frage zu wahren; es könne gegen keine Bestimmung des gegenwärtigen Gesetzentwurfes ein Vorwurf erhoben werden, da dessen sämtliche Bestimmungen bereits in Form von Landesgesetzen die kaiserliche Sanction erhielten. Uebrigens hält die Regierung eine Beschlusfassung über dieses Gesetz im gegenwärtigen Momente nicht für opportun, ja nicht einmal für nothwendig.

Die Bestimmungen inbetreff der Schulaufsicht gelangten gerade in Tirol vollkommen zur Ausführung und es wäre zu wünschen, daß alle arderen Gesetzbestimmungen ebenso zur Ausführung kommen. Gerade der Umstand, daß ein so ausgezeichnete Schulwesensfachmann, wie Czernawski, soweit seinen Standpunkt verstanden konnte, bei Besprechung der Schulangelegenheiten nur den nationalen Standpunkt hervorzuheben, genügt für die Nothwendigkeit der kaiserlichen Entschliebung bezüglich der Directorenernennung in Galizien.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Heilsberg, den ganzen ursprünglichen Gesetzentwurf zur Grundlage

der Specialdebatte zu machen, abgelehnt, und der Ausschussantrag, in die Specialdebatte des Gesetzentwurfes mit Hinweglassung des Paragraphs 3 einzugehen, angenommen.

Schließlich bringt Rofer eine Interpellation wegen der Haftpflicht der Eisenbahnen ein.

Pest, 8. November. In der Sitzung des Oberhauses stellte der Minister-Präsident Tisza das neue Cabinet vor und skizzierte in kurzer Rede in derselben Weise, wie er dies schon im Abgeordnetenhaus gethan, den Standpunkt der Regierung. Redner berührt namentlich die Zollverhandlung und die Bankfrage und die Regierung der unparteiischen Unterstützung des Hauses. (Zustimmung.) Hierauf erwiderte der Präsident: „Indem ich das Ministerium namens des Hauses achtungsvoll begrüße, verspreche ich der Regierung, daß das Oberhaus dieselbe in ihren patriotischen Bestrebungen immer unterstützen wird.“

Telegraphischer Wemselkurs

vom 9. November. Papier = Rente 69.60. — Silber = Rente 73.30. — 1860er Staats-Anlehen 110.60. — Bank-Actien 929. — Credit-Actien 196. — London 113.70. — Silber 104.75. — K. l. Münz-Duclaten 5.38. — Napoleons'or 9.11. — 100 Reichsmark 56.35.

Wien, 9. November. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 196.—, 1860er Lose 110.60, 1864er Lose 133.—, österreichische Rente in Papier 69.60, Staatsbahn 277.—, Nordbahn 171.50, 20-Frankenstücke 9.12, ungarische Creditactien 190.50, österreichische Francobant 29.50, österreichische Anglobank 92.25, Lombarden 104.25, Unionbank 72.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 335.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 33.25, Communal-Anlehen 101.50, Egyptische 117.50. Flau.

Handel und Volkswirthschaftliches

Rudolfswerth, 8. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl. kr., Item, fl. kr. Items include Weizen per Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfench, Heiden, Hirse, Anfurug, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Hirsolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Sved, Eier pr. Stck, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Händel pr. Stck, Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hartes 32", weiches, Wein, rother, weißer, Leinsamen pr. Metzen, Hasen pr. Stck.

Angekommene Fremde.

Am 9. November. Hotel Stadt Wien. Hul, Rsm.; Postnig und Berger, Reichen. Wien. — Dragovina, Rsm., Triest. Hotel Elefant. Holiber und Veger, Besitzer, Prastin. Supanz, Gursfeld. — Karados, Siofol. — Drekovic und Radnovic, Adelsberg. Hotel Europa. Lenghl, Siofol. — Wby, Getreidehändler, Siofol. Mohren. Majer, Tarvis. — Kremzar, Laibach. — Peters, Goldarbeiter, Schwerin. — Dolenz, Krainburg. — Kociancic, Lefer, St. Martin.

Theater.

Heute: Don Carlos. Tragödie in 5 Acten von Schiller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung, Regen in Millimetern. Data for Nov 6, 9, 10.

Morgens dichter Nebel, bis gegen Mittag anhaltend, dann theilweise Aufreiterung, Sonnenschein, abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 4.9°, um 0.1° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg. Die Kurse

Börsenbericht.

Wien, 8. November. Die Börse war infolge der sehr matten berliner Kurse nicht in der Lage, ihrer heute etwas gebesserten Disposition gemäß zu handeln. Die Kurse erlitten unter dem Einflusse der Arbitrage theilweise weiteren Rückgang.

Table of exchange rates and interest rates. Columns: Name, Gold, Ware. Includes Rente, Silberrente, Lose, Domänen-Pfandbriefe, Prämienanlehen der Stadt Wien, Böhmen, Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Donau-Regulierungs-Lose, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Prämien-Anl., Wiener Communal-Anlehen.

Table of bank shares. Columns: Name, Gold, Ware. Includes Anglo-Bank, Bankverein, Bodencreditanstalt.

Table of credit institutions. Columns: Name, Gold, Ware. Includes Creditanstalt, Depositenbank, Franco-Bank, Handelsbank, Nationalbank, Oesterr. Bankgesellschaft, Unionbank, Berchtesgaban.

Table of transport shares. Columns: Name, Gold, Ware. Includes Alpböden-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn (Linj-Budweiser Strade), Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn, Nord-Gesellsch., Oesterr. Nordwestbahn.

Table of Rudolf's-Bahn and other shares. Columns: Name, Gold, Ware. Includes Rudolf's-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellschaft.

Table of savings banks and bonds. Columns: Name, Gold, Ware. Includes Allg. österr. Bausparbank, Wiener Bausparbank, Allg. österr. Bodencredit, Nationalbank ö. B., Ung. Bodencredit, Bausparbanken, Pfandbriefe, Prioritäten.

Table of various financial instruments. Columns: Name, Gold, Ware. Includes Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn à 3%, Südbahn, Bonds, Ung. Ostbahn, Privatlose, Credit-L., Rudolf's-L., Augsburg, Frankfurt, Hamburg, London, Paris, Ducaten, Napoleons'or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungsbillets, Privatnotierung.